

# General-Anzeiger

Er scheint  
wöchentlich 3mal: Dienstag,  
Donnerstag und Sonnabend.  
Bezugspreis  
jährlich für 12 Hefen 1 RM., durch  
Posten in Remberg 1,10 RM., in Heiden,  
Münster, Aachen, Gommio 1,15 RM.  
und durch die Post 1,24 RM.

für Remberg,  
Bad Schmiedeberg  
und Umgegend.



Verkündigungsblatt  
Königl. u. städt. Behörden  
sowie vieler Gemeinden.

Inserate  
kosten die fünfgehaltene Reizeile  
oder deren Raum 12 Pf.  
Beilagen  
erscheinen wöchentlich: Achteiliges  
Unterhaltungsblatt und des „Land-  
manns Sonntagsblatt“.  
Einzelnnummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 80. Remberg, Sonnabend, den 8. Juli 1916. 18. Jahrg.

## Vom Kriege.

Großes Hauptquartier, 6. Juli.  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Von der Aisne bis zum Ancre-Bache ver-  
stärkte sich teilweise die Artilleriestärke; in  
anderen keine Veränderung.

Zwischen Ancre-Bach und Somme konnte  
südlich derselben wurde weitergeköpft. Geringe  
Fortschritte der Engländer bei Hiepval wurden  
durch Gegenstoß ausgeglichen; in einer vor-  
geschobenen Grabenlinie weiter südlich vermochten  
sie sich festzusetzen. Die Dorfstraße von im  
Somme-Tal wurde von uns gesäubert; Besatz-  
ung-Sanctere nahmen die Franzosen, um mit 6.5  
steht das Gefecht. Im Gebiete der Aisne  
versuchte der Feind vergeblich einen Angriff  
in schmaler Front südlich von Bille-avz-Bois,  
der ihm ernste Verluste kostete.

Am 6. d. d. Maas fanden kleine, für uns  
günstige Infanteriegefechte statt; rechts des  
Flusses wurden feindliche Vorstöße im Walde  
südwestlich der Feste Wang ebenso zurückge-  
worfen wie gestern am frühesten Morgen unter-  
nommene Wiederüberungsversuche an der  
„Hohen Batterie von Damloup“. In den  
Kämpfen in der Gegend des Berges Thiamont  
haben wir vorgestern 274 Gefangene  
gemacht.

Bei Chappelles (östlich von Bameville) lehrte  
eine deutsche Landungskanone mit 31 Ge-  
fangenen und zahlreicher Beute in ihre Stellung  
zurück.

Südwestlich Cambrai griff heute morgen  
ein feindlicher Flieger aus geringer Höhe durch  
Bombenwurf einen haltenden Lazarettzug an;  
sechs Verwundete wurden getötet.

Westlicher Kriegsschauplatz.  
Heeresgruppe des Generalstabmarschalls  
v. Hindenburg.

Südlich von Niva sowie an vielen Stellen  
der Front zwischen Postham und Wischnow  
sind weitere russische Zeilangriffe erfolgt und  
abgewiesen. Südlich von Niva wurden im  
Gegensatz 50 Mann gefangen genommen.

Heeresgruppe des Generalstabmarschalls Prinz  
Leopold von Bayern.

Der Kampf, der beherrscht in der Gegend  
östlich von Gorodischische und südlich von  
Darowo sehr heftig war, ist überall zu unseren  
Gunsten entschieden. Die Verluste der Russen  
sind wieder sehr erheblich.

Heeresgruppe des Generals v. Anfinogen.  
Die Gefechte bei Kottuschowola und in der  
Gegend von Koltz sind noch nicht zum Still-  
stand gekommen.

Armee des Generals Grafen von Bothmer  
Im Frontabschnitt von Wapzsch ist die Ver-  
teidigung nach Abwehr mehrerer feindlicher  
Angriffe teilweise in der Korpore-Abteilung  
verloren worden.

Drittens brach sich der russische Artillerie  
auf den deutschen Linien beiderseits von Gpocimtz  
(südöstlich von Linnag).

Balkan-Kriegsschauplatz.  
Die Lage ist unverändert.  
W.B. Oberste Heeresleitung

## Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

### Kämpfe bei Kolomena und am Dnjepr.

Wien, 4. Juli. Amtlich wird verlautbart:  
Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina nichts von Belang. Die  
Kämpfe südlich des Dnjepr dauern fort. Bei  
Sadowna gelang es dem Feinde mit überzeu-  
gender Streitmacht in unsere Stellungen einzu-  
dringen. Wir besetzten auf 6 Kilometer Aus-  
dehnung eine 3000 Schritt weite, durch ein-  
richtige Linie und wiesen hier alle weiteren  
Angriffe zurück. Südwestlich und nordwestlich  
von Kolomena behaupteten wir unsere Stellungen  
gegen alle Anstrengungen des Feindes.

Südwestlich von Buzacz nahmen wir unsere  
Front nach heftigen Kämpfen an den Korpore-  
Bach zurück. Am Dnjepr, nördlich von Kolo-  
mena, wurde auch gestern erbittert und wesent-  
lich gekämpft.

Italienischer Kriegsschauplatz  
Die Gefechtsstärke auf dem südwestlichen  
Kriegsschauplatz war gestern gering.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.  
An der unteren Dneps-Gefälle.  
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes  
von Hofer, Feldmarschallleutnant.

### „U 35“ glücklich wieder daheim.

Berlin, 5. Juli. Am 4. Juli hat eines  
unserer U-Boote in der südlichen Nordsee  
einen feindlichen U-Bootzerstörer versenkt.  
S. M. U-Boot „U 35“, das ein Handels-  
schiff von Spanien und Arsenmittel für die  
in Spanien internierten Deutschen nach Carta-  
gena brachte, ist nach erfolgreicher Abigung seiner  
Aufgabe zurückgekehrt. Das Boot verließ auf  
dieser Fahrt n. a. den bewaffneten französischen  
Fischdampfer „Peroult“ und erbeutete ein Ge-  
schütz.

Der Chef des Abtrotzstabes der Marine.

### Der englische Dampfer „Leiris“ eingebracht.

W.B. Berlin, 9. Juli. (Amtlich.) Nach-  
dem bereits am 28. Juni in die Nordsee vor-  
geschickte letzte deutsche Seefreikräfte den  
zwischen Rotterdam und London verkehrenden  
britischen Dampfer „Brussel“ abgefangen und  
mit samt seiner Ladung unter sicherem Geleit  
nach Gebrügere gebracht haben, ist gestern früh  
der aus Liverpool kommende britische Dampfer  
„Leiris“ unweit der englischen Küste in den  
Hooften durch Teile unserer Hochseefreikräfte  
aufgebracht und als Beute vereinnahmt worden.

### Ein völkerrechtswidriger Angriff auf deutsche Handelschiffe.

W.B. Berlin, 6. Juli. (Amtlich.) Am  
Sonntag den 2. Juli wurde ein Geleitzug von  
neun deutschen Handelsdampfern auf der Fahrt  
nach Swinemünde südlich der Insel Danz  
durch ein feindliches U-Boot ohne vorherige  
Warnung unter Wasser angegriffen. Die  
Torpedobootsäge wurde deutlich gesehen, nach  
ausserer Wasserstrahl, die durch das Auf-  
fliegen des Torpedos verursacht waren. Der  
Torpedoschuss ging glücklicherweise von den  
Handelsdampfern hindurch. Die armenierten  
Geleitzugfahrzeuge, welche die Dampfer begleiteten,  
drücken sofort auf den verunletzten Det des  
U-Bootes und verweigern es. Der Ge-  
leitzug ist unverletzt in Swinemünde einge-  
laufen.

Es wird hiermit festgestellt, daß friedliche  
deutsche Handelsdampfer von einem feindlichen  
U-Boot ohne vorherige Warnung unter  
Wasser angegriffen worden sind.

### Die Bedeutung von Thiamont.

c. B. Berlin, 6. Juni. Ein Angriffsbefehl  
der 129. französischen Infanteriedivision, der  
nachträglich in die Hände der deutschen Trup-  
pen gefallen ist, bezeugt die außerordentliche  
Bedeutung des Zwischenwerkes von Thiamont.  
Der Befehl regelt den Gegenangriff auf das  
verlorene Werk für die Nacht vom 24. bis 25.  
Juni. Als Ziel des Angriffs bezeichnet die  
Hüter 3 des Werkes ausdrücklich: Wiederüber-  
ung zunächst des Werkes von Thiamont,  
dann anderer ursprünglichen Stellungen. Die  
Schlußfolgerung lautet wörtlich:

Das Interesse der Gelantlage erfordert  
die vollständige Wiederüberung des ver-  
lorenen Geländes. Wir müssen es schaffen,  
bis zum letzten Mann, zum letzten Mann,  
mit Bajonet und Handgranate. Das Vater-  
land verlangt es.“

Hieraus versteht man die mehrfach wiederholten  
Angriffe der Franzosen auf das Zwischenwerk

— und man versteht es vielleicht auch, daß die  
französische Heeresleitung sich so schwer ent-  
scheidungen konnte, die volle Ergebnislosigkeit ihrer  
Vernüthungen sich und dem Volke einzuge-  
stehen.

### Holland unterwirft sich den Engländern nicht.

c. B. Jülich, 6. Juli. Der Privatkorrespon-  
dent der „Neuen Züricher Zeitung“ in Haag  
meldet: Wie ich erfrage, ist die Meldung von  
der am 1. August bevorstehenden holländischen  
Abklärung un begründet. Das Gegenteil ist  
wahr: mehr denn je verharret Holland in voller  
Ausdauer, da in nächster Zeit entscheidende Vor-  
gänge auf den Schauplatzen erwartet werden.  
Wjo wird sich Holland auch nach der Preis-  
gabe der Londoner Seerechtsklärung setzen  
der englischen Machtgebote fügen, das Holland  
angehen soll, seinen Handel mit Deutschland  
einzuhalten. Jede derartige Maßnahme Eng-  
lands müßte zu Gegenmaßnahmen Hollands,  
in letzter Linie zu einem Konflikt führen.

### Aus der Heimat und dem Reich.

Nürnberg, den 7. Juli 1916.

\* Der Zeitbiegel wird von jetzt ab nur  
aller 14 Tage begelegt. Diese Maßnahme  
war der Papierknappheit wegen und zur Ver-  
hinderung einer weiteren Erhöhung des Bezugs-  
preises notwendig.

\* Volksstunde. Die vor einigen Tagen  
auf der hiesigen Sammlungs- und Günstigen  
der deutschen Kriegs- und Hilfsgüter haben  
folgendes erfreuliche Resultat ergeben:

Beleg 1 (Wauer, Kreuz- und Burg- straße); Sammlerin Fel. Simon	26.— 30.
Beleg 2 (Wauer, Kreuz- und Burg- straße); Sammlerin Fel. Simon	50.60
Beleg 3 (Markt, Döpler- und Anhalter- straße); Sammlerin Fel. Kewol	41.90
Beleg 4 (Schillerstraße und Reiziger Kreuzmarkt); Sammlerin Fel. Claus	54.60
Beleg 5 (Mittelstraße, Wahl- und Wein- bergstraße, Am Feldweg, Colonie Hühner, Dymhosenweg); Sammlerin Fel. Aug.	14.25
Beleg 6 (Helmberg- und Spinnereistraße); Sammlerin Fel. Meyer	10.70

Gesamtergebnis: 198.05 RM.

\* Eine Funkenabteilung, bestehend aus 1  
Offizier und 20 Mann, wird morgen Sonn-  
abend hier für zwei Tage Quartier beziehen.

\* Schweinemarkt. Auf dem gestrigen  
Markt waren 300 Ferkel aufgetrieben. Das  
Pferd kostete 20 bis 50 Mark, das Geflügel  
war gut, es würden alle verkauft.

\* Den Helldenk durch einen Granatschuss  
am 30. Juni bei Dettenhof von Herrn  
der Pionier Richard Heinrich, Sohn des  
Landwirts Heinrich in der Anhalterstraße,  
Gef. seinem Andenken!  
Aus dem Reichstagen. Wilhelm Pfeffer-  
Meyer, verm. Paul Meißner-Bahnhof, verm.  
Ernst Schneider-Großhau, gefallen. Otto Bod-  
berg, verm. Waldemar Zimmermann-  
Remberg, gefallen. Oswald Winkler-Sachau,  
verm. Karl Töpfer-Neubau, hies. verm., verm.  
Erich Schröder-Breisch, verm. Wils. Hübel-  
Rotta, hies. sch. verm., verm. Arthur Baum-  
garten, hies. verm. in Gefangenschaft.  
Hermann Wankenburg-Bergwitz, sch. verm.  
Otto Blank-Schmiedeberg, verm. Josef Schön-  
wald-Wartenburg, verm. Otto Tiller-Warten-  
burg, verm. Oscar Nischke-Schmiedeberg, an  
seinen Wunden gestorben. Martin Schür-  
Schmiedeberg, verm. Arthur Neumann-Breisch,  
verm. Emil Dübenthal-Breisch, verm. Job.  
Retmann-Schmiedeberg, gefallen. Gehr. Rein-  
hold Werge-Schmiedeberg, l. verm. b. d. Zt.  
Karl Berner-Breisch, verm. Tambour Frei-  
rich Schäfer-Globig, verm. Geheimer Otto  
Horn-Trebitz, verm. Ernst Vierländer-Globig,  
verm. Paul Schilly-Breisch, verm. Ernst  
Werner-Breisch, verm. Unteroffizier Hermann  
Kraus-Trebitz, gefallen. Gaston Frankenthal-  
Trebitz, verm. Unteroffizier Hermann Nils-  
Schlesien, l. verm. Gehr. Wils. Apelt-Rabitz,  
l. verm. Otto Hase-Remberg, l. verm.  
Fritz Meyer-Neubau, sch. verm.

\* Bodenleder für Schuhmacher gegen  
Leberlärte. Zur Verteilung des für die  
Zivilbevölkerung von der Heeresverwaltung  
freigegebenen Sohlenlebers sind für jeden Hand-  
werkammerbezirk „Beiratskommissionen“ ge-  
gründet worden. Die Bezirkskommission für  
den Regierungsbezirk Merseburg hat in Halle  
a. S. vortägig Barfüßerstraße 6, ihren Sitz.  
Ledern erhalten ausschließlich zur Lederfabrik  
und Schuhmachereiherren sowie zum  
Weiterverkauf nur an solche Schuhmacher,  
welche im Besitz einer Leberkarte sind. Die  
Leberkarte, welche namentlich zur Leberfabrik  
wird von den Bezirkskommissionen ausgehändigt,  
auf Grund einer Anmeldung jedes Schuhmacher-  
betriebs. Die Anmeldung muß mit Vor-  
namen, Wohnort, Wohnung, Anzahl der gegen-  
wärtig beschäftigten Lehrlinge und Gesellen  
enthalten und von der Gemeindebehörde be-  
gläubigt sein. Die Menge des zu überweisenden  
Lebers richtet sich hiernach. Auf unvollständige  
und falsche Angaben erfolgt eine Verweisung.  
Diejenigen Schuhmacher, welche im Besitz einer  
Leberkarte einer Leberkarte gelangt sind, erhalten  
das Leder gegen Verzahlung zu den festgesetzten  
Preisen bei dem Leberfabrikanten oder derjenigen  
Schuhmacher-Versorgungsgesellschaft, bei welcher  
sie sich in die Listen als Bezüher haben ein-  
tragen lassen. Die Anzeigen sind bereits  
angefordert worden, die Anmeldungen ihrer  
Mitglieder gemeinsam zu bearbeiten, auch diese  
aufgestellten Listen sind von der Ortsbehörde  
beglaubigen zu lassen, dagegen müßten Inhaber  
von Schuhmachereien, die einer Zeitung nicht  
angehören, ihre Anmeldung bei der Bezirks-  
kommission, Halle a. S., Barfüßerstraße 6  
1 Tr. direkt bearbeiten. Verpätete Meldungen  
nach dem 10. Juli können nicht berücksichtigt  
werden. Es wird gefordert, daß die Leber im  
Laufe des Juli noch in die Schuhmachereien  
gelangen.

\* Entlieferung von Postbindungen durch  
Vermittlung der Landbriefträger und Post-  
stellen. Damit über die bei den Landbrief-  
trägern auf ihren Poststellen eingelieferten  
sonst bei den Poststellen niedergelegten Post-  
bindungen, für welche die Postvermittlung Ge-  
währ leistet (Postanweisungen, Pakete a. dgl.),  
jederzeit der Nachweis der Entlieferung gefahrt  
werden kann, ist die Einrichtung getroffen, daß  
derartige Sendungen in Annahmehäusern ein-  
getragen werden müssen, welche die Landbriefträger  
und Poststellen führen. Die Entlieferer sind  
berechtigt, sich von der erfolgten Entlieferung zu  
überzeugen oder die Enttragung selbst zu be-  
wirken. Zur Vermeidung von Weiterungen  
empfehlen es sich, von dieser Beweismittel in jedem  
einzelnen Falle Gebrauch zu machen. Die Ent-  
lieferungsgewähr über die bei den Landbriefträgern  
oder bei den Poststellen abgegebenen Wert-  
sendungen sind, werden den Absendenden durch die  
bestehenden Noten, wenn möglich, schon beim  
nächsten Postgang überbracht. Die Vermit-  
tler der Poststellen tritt hierbei nicht ein.

\* Witterung. Bei mehreren hiesigen Wunter-  
und Kolonialwarengeschäften ist seitens der  
Polizei kontrolliert und festgestellt worden, daß  
dieselben unzulässiger Weise unter Vor-  
behaltung des Verkaufes noch für die Knospe  
zurückgelegt hat. Die Schulden werden zur  
Befriedigung angezeigt, die aufgefundenen Wunter-  
mengen unter polizeilicher Aufsicht zum Ver-  
kauf gebracht. Im Wiederholungsfall werden  
die betreffenden Geschäfte geschlossen werden.

\* Kleinwitterung. Ein kaltes Gerücht über  
das Aufstehen von zwei weiblichen unbeflehten  
Leichen in der Nähe von Reinsdorf, hat die  
hiesige Gegend benutzend. Rein Wort ist an  
der ganzen Erzählung wahr.

Belzig, 4. Juli. Eine Windhose zog am  
Sonntag nachmittag mit dem Gewitter über  
die Landchaftsbezirke und überflutete die dort  
beschäftigten Landwirte aus der Umgegend. 7  
Fahren Heu, die auf dem Wege am Kanal  
entlang liefen, war der Sturm glatt um.  
Die Geschirrführer mußten die Pferde aus-  
spannen und die Wagen liegen lassen. Stille  
und Kleingewitter fliegen auf und davon, das  
trockene Heu wirbelte durcheinander. Der Ge-  
witterschauer war von mäßigen Regen begleitet.

# Die Aussichten der feindlichen Generaloffensive.

Ein Verweilungsakt. Entschlüsse des Feindes in Ost und West. Das Flakto der Engländer.

Unsere Feinde, allen voran die Engländer, hatten bis tief in das zweite Kriegsjahr hinein prophetisch den Grund fest verankert, daß die Deutschland durch Zügelhaft erschöpfen und vernichten würden. Deutschland sollte in langwieriger Stellungskampfung aufgerieben und durch Auszehrung zur Unterwerfung gezwungen werden. Nach den zahlreichen Offensiven, die alle mit schweren Verlusten und tobenen Niederlagen für die Gegner endeten, hatten die Franzosen den Mut zu erneuten Vorstößen großen Stils verloren; aber auch die Russen und Engländer hätten eine allgemeine Offensive, deren Erfolg nach den gemachten Erfahrungen von vornherein zum mindesten als zweifelhaft erscheinen mußte, lebensgenau vermeiden. Als sie sich jedoch in ihrer vorläufigen Hoffnung auf die Wohlthätigkeit einer wirtschaftlichen und militärischen Zermürbung Deutschlands betrogen sahen, und vielmehr erkennen mußten, daß ihnen selbst eine ins ungemessene verlängerte Ausdehnung des Krieges in wirtschaftlicher, finanzieller und militärischer Beziehung unendlich jeht, da entschlossen sie sich, wenn auch schweren Herzens, zu dem verzweifelten Schritt einer noch einmaligen großen Offensive, ungeachtet der furchtbaren Verluste, mit denen sie bei ihrem Beginn unter allen Umständen zu rechnen hatten. Angesichts dieser Sachlage darf man die jetzige Generaloffensive als das letzte und äußerste Mittel zur Änderung der Kriegslage, als einen Verweilungsakt bezeichnen. Ihre geradezu unbedingten Nachteiligkeiten setzen die Feinde restlos ein, in der auch von den Neutralen gestellten Anforderung, daß es jetzt um die endgültige Entscheidung, um den Sieg oder die Niederlage in dem Weltkriege handle.

Die große russische Offensive, von der die Ententeabsicht die stärkste Wirkung erhofft hatten, ist auf der ganzen westlichen Front zum Stillstand gebracht worden. Ja die Russen befehligen bereits, es können ihnen zugehört werden, die vorläufigen Entschlüsse zu ändern, die sie mit den verbündeten Truppen durchzuführen und unausführbar zurückgegriffen werden. Aus diesem Grunde hält die russische Generaloffensive äußerste Vorsicht für geboten. Sie beginnt mit dem Menschenmaterial zu sparen, das nach den rücksichtslosen Angriffen der ersten Wochen fließende Wunden aufweist. Unsere Oberste Heeresleitung konnte feststellen, daß die deutsch-österreichischen Angriffe günstig fortgeschritten. Die russische Offensive hat sich danach schon in die Defensive gewandelt und noch dazu in eine solche, die sich nicht zu behaupten vermag. Und da hatten die Russen mit ihrem Unternehmen die österreichisch-ungarischen Streitkräfte aus dem Trentino abziehen und den Italienern die wirksame Beteiligung an der Generaloffensive ermöglichen wollen! Die Italiener spüren nach wie vor den unermindert starken Druck der österreichisch-ungarischen Streitkräfte und sehen ihre stolzen Hoffnungen auf einen Umschwung der Lage zu ihren Gunsten unter den größten Schwierigkeiten. Alle ihre Anstrengungen und Opfer, die sie in den letzten Wochen wieder aus überhöht angebracht hatten, sind völlig ergebnislos geblieben. General Gortchakoff, der französische Beschützer der Entente-Truppen von Saloniki, hat auch vergebens auf die Schwächung der gemäßigten Truppen gewartet, die ihm Gelegenheit zu einem starken Vorstoß bieten sollte. Im Osten und im Süden ist trotz der großen englisch-französischen Offensive die Lage unverändert geblieben, ein zehendes Zeichen der unüberwindlichen Stärke des Westbundes.

Und im Westen selbst? Da sollten die Engländer, deren Stärke die Franzosen auf vier Millionen Mann berechneten, das Vernichtungswort mit einem gemäßigten Schlage aussprechen. Was bei einem allgemeinen Vorstoß nicht auf Anhieb erzielt wird, das wird erfahrungsgemäß niemals erreicht. In dem Räume von Commeourt—La Voiselle, einer Strecke von etwa 15 Kilometer Länge, auf der sie von Westen nach Osten gegen unsere Stellungslinie vorzudringen suchten, erwiderten die Engländer überhaupt keinen Gegenangriff. Und wenn selbst der englische Oberbefehlshaber Gough von der Befangnahme von 400 Deutschen spricht, so beweist diese geringfügige Zahl allein schon, daß von einem Erfolge keine Rede sein kann. Was der erste Schlagangriff verjagte, sind die folgenden von den Engländern erst recht vor. Auch die Franzosen, die natürlich wieder in die erste Feuerlinie

bestellt worden waren, die das Gros der weißen Engländer aus „Gewissenbedenken“ nicht gerne betritt, ließen es an Kampfbereitschaft schon sichtlich fehlen. Die französischen Truppen kämpften tapferer als die englischen, das muß man ihnen lassen; sie erlangen zunächst einige Teilerfolge, die indessen ganz gering nur ein Tageslohn fristen werden. Der Schluß der französischen Erfolge ist das nur wenige Kilometer tiefe Gebiet zwischen der Somme und der Straße von Amiens und St. Quentin. Die Somme beschränkt hier einen Bogen, als dessen Spitze die spärliche Straße zu bezeichnen ist. Die mit dem Geschick hervorgerufene Helben angeblühende englisch-französische Offensive wird die Entschädigung zugunsten der Entente in keinem Falle herbeiführen; im Gegenteil unter Feinde überzeugen, daß alle weiteren Anstrengungen nutzlos sind. Und dieser Eindruck wird sich um so stärker geltend machen, als die deutschen Angriffe gegen Verdun langsam, aber stetig und mit unerminderter Kraft fortgeschritten. Verdun aber bildet das Schicksal des Krieges.

## Die große Offensive.

Warten wir geduldig. Die stürmischen Siegeshoffnungen Frankreichs sind hart getrübt. Der jüngste militärische Bericht des französischen Kriegsministeriums schließt mit folgenden Sätzen: Die Schlacht geht weiter und nimmt eine für uns günstige Wendung, obwohl die Deutschen lebhaft Widerstand bieten. Daraus hat man einen verhältnismäßig langsamen Fortgang der Operationen zu gewahren, jedoch einen sicheren, da die von uns besetzte Frontlinie sich nicht rückt, sondern sich festhält, ehe das nachfolgende Ziel in Angriff genommen wird. Begünstigungen wir uns zu dem gegenwärtigen Erlangen und warten wir geduldig das noch Kommende ab. Das Klingeln mehr als resigniert, in keiner Weise geküßelt und sich geringfügig wie möglich in keiner Weise geküßelt und sich zu den blühigen Verlusten Frankreichs an der Somme in seinem Verhältnis setzen.

Paris ist auf Mühseligkeit gefaßt. Dazu gehört nach den Erfahrungen mit den vorausgegangenen Offensiven treulich kein übertriebenes Ahnungsvermögen. Nach einer Pariser Drahtung des Tages wurde der Angriff in Frankreich allgemein mit großer Ungeduld erwartet. Die Engländer an der Front seien schon lange vorbereitet gewesen und hätten nur auf das Zeichen zum Infanterieangriff gewartet, dessen Tag von Joffre gewählt worden sei. Auch die Belgier hätten, indem sie Eisenbahnhilfen benutzten und sich an der vorbereiteten Befehlshaber der Deutschen beteiligten, nützliche Dienste geleistet. Das Gelände sei für die Alliierten sehr günstig, da es aus Aderland bestünde und keine größeren Dörfer in der Ziehlinie lägen. Der Boden sei leicht gemittelt, viele daher im Gegensatz zur vorjährigen Offensive im Bergland ein bedeutend besseres Feuerfeld für die Artillerie. Die Infanterie erleide dann bei gesammelten Kriegserfahrungen bei ihren jetzigen Angriffen weniger Verluste als in früheren Zeiten, doch sei ihre Aufgabe immer noch schwer. Zudem verheißt nicht, daß man auf Rückschlüsse gefaßt sein müsse, bevor man das Ziel erreichen könne, doch hätten die Ereignisse der letzten Tage den Sieg auf allen Fronten näher gebracht. Der Beweis für die letztere Behauptung zu erbringen, würde dem Londoner Blatte schwer fallen!

Vorzugsweise Entschlüsse des Offensivplanes. Militärisch genommen, so sagt ein italienischer General, wäre es richtiger gewesen, wenn, wie es bisher bei den von Deutschland und Russland unternommenen Operationen stets der Fall gewesen sei, das Geheimnis über die englischen Angriffsabsichten besser gewahrt worden wäre. In der Überzeugung liegt ein großer Teil des Kriegserfolges begründet. Wenn aber andererseits die bequemen Anbahnungen eine Verlangsamung der deutschen Unternehmungen gegen Verdun herbeiführt hätten, so konnte ihnen doch wenigstens das Verdienst zu, die deutschen Pläne in dieser Hinsicht gestört zu haben. „Hätten“ und „könnte“ ist gut. Wenn alle italienischen Generale so tüchtige Strategen sind, wie dieser Kritiker, dann ist die Ursache der italienischen Mißerfolge kein Geheimnis mehr.

Spannende Kämpfe an der Somme, in denen die Gegner ihre Verluste nicht nur zu ersetzen verstanden, sondern, sind nach Meinung deutscher Kriegsberichterstatter nach den kälteren Anfangserfolgen der englisch-französischen

Offensive vielleicht zu erwarten. Beunruhigt konnte sie uns nach der Frage, ob die Deutschen die Schlacht nicht aufgerichtet, sondern Verlusten für den Gegner abgewiesen, die Franzosen wurden aus Orten, in die sie bereits eingedrungen waren, wieder hinausgeworfen. Da sie sich tatsächlicher Erfolge nicht rühmen können, so probieren die Engländer in ihren Vorstößen mit häufigen Entschlüssen. Sie sprechen von der großen Schlacht des Weltkrieges, erklären aber in demselben Atemzuge, daß Goughs Plan nicht darauf beruhe, die deutsche Macht mit einem Male zu zerbrechen, sondern durch langen intensiven Druck zu schwächen. Eine Phantasie ist auch die Behauptung, daß die Engländer unter Ablehnung der Marcelline und des Jüdens „Es ist ein weiter Weg nach Zimmern“ zum Sturm vorzugehen seien, ebenso die Angabe, die Franzosen ließen sich nicht ins Feuer geführt werden. Tatsächlich wurden die Franzosen gerade als Sturmtruppen benutzt.

## Zur militärischen Lage

kann die „Magd. Ztg.“ einige bemerkenswerte Feststellungen machen, indem sie u. a. folgendes ausspricht: Die französischen Blätter können die großen Verluste, die die Franzosen bei Verdun erlitten haben und noch erleiden, nicht mehr verheimlichen, aber sie helfen sich damit, daß sie die deutschen Verluste als noch größer hinstellen versuchen. Es ist einleuchtend, daß unsere Heeresleitung die eigenen Verlustzahlen nicht bekanntgeben kann; aber soviel kann doch gesagt werden, daß unsere Verluste nicht nur kleiner als die französischen, sondern nicht einmal halb so groß sind und außerdem in einem durchaus erträglichen Verhältnis zu unseren Erfolgen stehen. Unsere Kenntnis von den französischen Einbußen beruht auf Schätzungen. Wie sorgfältig diese gemacht werden, das kann die Tatsache zeigen, daß unsere Heeresleitung jederzeit die feindlichen Verluste aus der letzten Heeresliste unserer Gegner so abzuschätzen hat, wie sie lange nachher im englischen Parlament angegeben worden sind. Das Werk Thiamont wieder abgenommen zu haben, so ist diese falsche Meldung nur dadurch erklärlich, daß die französische Heeresleitung unzutreffende Meldungen der Truppen aus jener Gegend bekommen haben muß. Thiamont ist jedenfalls noch nie vor sich in unserer Hand. Daß in der neuen englischen angestrebte Offensive der von langer Hand vorbereitete Angriff großen Stils zuerst gewisse Erfolge haben würde, war zu erwarten und kam kein Grund sein zu Deurungern über den ferneren Verlauf. Übrigens haben den Erfolg eigentlich nur die Franzosen gehabt, während die Engländer in der Hauptsache schwere Verluste erlitten und viele Gefangene verloren.

Im Osten sind starke russische Angriffe gegen die Front des Generalobersten von Boriss im Gange. Die Kämpfe stehen für uns günstig. An dem Frontabschnitt des Generals von Bünning kommen wir gut vorwärts und auch die deutschen Angriffe bei der Südarmerie verlaufen befriedigend.

## Rundschau.

Geschäftspreissteigerung und ihre Wirkung. Im der Unvollständigkeit billige Aktien zu sichern, hatte die Stadt Apolda die Kirchplanung an den städtischen Straßen zu verhältnismäßig niedrigen Preisen verpackt mit der Bedingung, die Aktien, die die Käufer nicht selbst erwerben, in Apolda zu 20 Pf. fürs Pfund zu verkaufen. Diese Aktien sind aber 50 Pf. geworden worden. Der Oberbürgermeister von Apolda erklärt daher eine scharfe Bekanntmachung gegen den Aktienwucher mit der Androhung, daß jeder derartige Fall streng verfolgt werden wird.

Vertärkerter Abschluß des Wildes. In den großen und dichten Wäldern des Södingen Gebirges, das den südwestlichen Teil des Fresses Schönbogen einnimmt, treten in diesen Tagen die Wildschweine sehr stark auf und verursachen auf den angrenzenden Feldern großen Schaden. Auch das Rehwild wird hier und da häufig. Um diesen Abständen abzuwehren und auch den Demohnern billiges Fleisch

## Stolz und Liebe.

Erzählung von Eugen Hermann.

4. „Also er will“, flüsterte Regina von Achenbach wie für sich, und ein Lächeln der Freude verklärte ihr einen Augenblick ihre Züge, um ebenso rasch wieder zu verschwinden. Es war jedoch mehr Trauer und Schwermut, als Triumph, was sich jetzt in ihren bleichen Zügen malte und sinnend, wie in Gedanken verloren, ließ sie den Kopf sinken und nur das Wogen ihrer Brust verriet, daß es keine ruhige Betrachtung war, welche die Entscheidung ihres Schicksals hervorgerufen hatte.

„Du tust ja, als ob es Dir leid wäre“, sagte der Bruder. „Aber denkebenswert bist Du nicht, einen solchen Mann zu bekommen. Aber es ging nun einmal nicht anders. Dein ganzes Vermögen ist durch die Aussteuer bis auf abgetrautete Mark zusammengeschmolzen und für Deinem Ruf wäre es auch nicht von Vorteil gewesen. Trübe Dich also nicht, wenn er auch kein Mann ist, so ist er doch reich und für seine geradezu beibehaltene Reimmittler kannst Du Dich ja rächen, so viel Du willst, er ist endlich vertrieben.“

„Wohin, ich bedauere es, Dich zu meinem Vertrauen gemacht zu haben, da Du so niedrig denkst — ich würde wegen meines Reichthums und um meiner Armut Willen ihm niemals meine Hand ohne Liebe reichen.“

„Nun, dann bin ich doch neugierig, die Beweggründe kennen zu lernen, sollte es etwa aus Haß geschehen, um das Feuer der Rache zu schüren?“

Regina erwiderte:

„Wenn ich Dir meine wahren Gefühle offenbarte, so müßtest Du sie doch nicht verhehlen“, entgegnete sie stolz. „Neben mir von etwas Anderem, die Angelegenheit ist erledigt.“

„Vielleicht zum Ehekontrakt“, witzelte der Bruder.

„Ich dem Baron nicht lieber einen Wink geben, er könnte die Trennung der Herzen auch auf das Vermögen ausdehnen.“

„Kein Wort weiter, äulnte sie, heftig aufstehend, „oder ich muß glauben, daß Du die Verlobung Deiner Schwester nur deshalb ablehntest, weil sie dadurch einen Mann verlieren konnte.“

Damit brach sie das Gespräch ab und verließ sogleich das Gemach.

„Nun“, sprach Herr von Achenbach vor sich hin, als er sich alleine sah, „wenn sie auf ihrem Standpunkt beharrt, werde ich wenig von meinem reichen Schwager haben. Ich bin neugierig, wie lange sie ihn büßen lassen wird. Mein liebes Schwesterchen muß sich aber auch zu sehr beleidigt fühlen. Nun, ich werde jedenfalls den stillen Beobachter spielen und abwarten.“

Mit diesem Voratz rüstete sich Herr von Achenbach, um sich in seinen Spielklub zu begeben. Er ahnte nicht, daß Regina, seine tiefe Schwester, anstatt Rachepläne zu schmieden, seine Tränen gekränkter Liebe vergoß.

2.

Der zur Hochzeit angelegte Tag kam heran. Ein prachtvoller Diamantenschmuck den Baron von Dörenberg seiner Braut am heutigen Morgen unvermerkt gesandt hatte, schmückte Haare, Nacken und Arme der schönen Regina von Achenbach, deren hohe königliche Gestalt in der kostbaren Robe wahrlich zu ihrem Namen paßte — aber, war es Zufall oder Absicht, die Blumen, welche der Baron gesandt hatte, blühen ließen und trotzdem, daß ihre Freundinnen sie darauf aufmerksam machten, schmückte sich die Braut mit Blumen, die sie selbst bestellt hatte.

Die Freundinnen teilten sich ihre heimlich Bemerkungen über diese Beobachtung ins Ohr, da ihnen auch schon die Blässe und die nervöse Anruhe der Braut aufgefallen waren — man hielt dies für böse Vorbedeutungen.

Der Baron hatte es für völlig überflüssig erachtet, einen besonderen Ehekontrakt aufzusetzen, da er durch die Trauung die beiderseitigen Rechte für vollkommen sicher gestellt hielt, aber Regina von Achenbach, begab sich die beiden Brautleute in das Zimmer, wo der Vormund der Braut, ihr Bruder und ein Notar warteten.

Der Baron erklärte den Herren, daß er in den Wunsch seiner Braut nach einem besonderen Ehekontrakt sich füge. Gütergemeinschaft während der Ehe solle herrschen und im Falle seines früheren Todes solle seine Gattin als Erbin gelten, das waren die Hauptpunkte, die er sofort vorklärte.

Herr von Achenbach und der Notar erklärten sich damit einverstanden, aber da trat die Braut einen Schritt vor, aber Augen richteten sich gespannt auf sie.

„Nicht Gütergemeinschaft — sondern vollständige Gütertrennung wünsche ich, ebenso verzichte ich auf ein Erbteil“, sagte sie mit fester Stimme.

Die drei Herren waren förmlich bestürzt. Vergebens suchten ihr Bruder, der Notar und auch der Vormund die beiden Brautleute in das Zimmer, wo der Vormund der Braut, ihr Bruder und ein Notar warteten.

Das Brautpaar und die Hochzeitsteilnehmer fuhrten zur Kirche, wo die Trauung stattfinden sollte. Das feierliche „Ja“ ertönte von ihren Lippen nur zitternd, das feierliche erklung voll und kräftig, einen Augenblick beirührte sich ihre Hände, aber einem aufmerksamen Beobachter konnte es nicht entgehen, daß sie ihre Hand nur zögernd in die feierliche legte und es wie ein Zittern, um ein leichtes Trösten dabei ihren Körper in diesem feierlichen Augenblick durchfiel.

zu verschaffen, ermahnt der Königlich-königliche Jagd-  
pächter des Reichs, eine verstärkte Abschlag des Wildes  
vorzunehmen. Wo es nötig erscheint, will er sogar das Ab-  
schließen von weidlichen Pächtern (Waldwachen und Schmal-  
schützen) vor Beendigung der gefälligen Schonzeit auf be-  
sonderen Antrag genehmigen.

**Verbandsaufnahmen.** Die Beratungen im Kriegs-  
ernährungsamt über Verbandsaufnahmen haben zu einer  
Reihe von Beschlüssen geführt. Die Besprechung kam zu  
dem Ergebnis, daß die Erhebung sich erstrecken soll auf  
Fleisch, Fleischwaren, Fleischkonserven und  
gemischte Konserven, ferner auf Eier. Allgemein  
war man der Ansicht, daß in Privat Haushaltungen nur die  
besonders wichtigsten Nahrungsmittel zu erfassen seien, in den  
Gemeinde- und Handelsbetrieben, in den Kommunen, Ein-  
satz- und Kriegesgesellschaften eine möglichst eingehende  
Erfassung der einzelnen Lebensmittel erfolgen soll. Aber  
die Frage, ob gewisse Mindestmengen allgemein oder nur  
im Privat Haushalt von der Anzeigepflicht befreit werden  
sollten, kam die Mehrheit zu der Ansicht, daß, wenn über-  
haupt eine Verbandsaufnahme erfolgt, die jede Menge von  
Vorräten erfassen müßte, um sonst leicht entziehende Verste-  
cken zu vermeiden und ein genaues, vollständig brauchbares  
Material zu beschaffen. Bezüglich des Zeitpunkt der Er-  
hebung entschied man sich für Ende August — Anfang  
September, da zu dieser Zeit ohnehin eine landwirtschaftliche  
Erhebung vorgezogen ist. Natürlich ist nicht beabsichtigt,  
die Vorräte zu beschlagnahmen; höchstens will man da, wo  
in kleiner Weise und zu spekulativen Zwecken gebankert  
worden ist, oder Vorräte leicht verwerflicher Waren aufge-  
hoben sind, die Vorräte in gewissen Umfang der Anzeigepflicht  
zur Verfügung zu stellen, die auch bei der Verteilung  
neuer Vorräte in Anrechnung bringen. Die Erhebung der  
Fleischvorräte soll in erster Linie als Unterlage für die  
Nahrungsmittelkontrolle dienen, die bekanntlich im September  
eingeführt werden soll.

**Vertretungen des Kleinhandels in den Kriegs-  
ausstellungen.** In einer Eingabe an das Reichsamt des  
Innens hat der Reichsausschuß für den Kleinhandel um  
eine Vertretung des Kleinhandels im Kriegsausstellung für  
Kaffee, Tee und Erbsenmittel erludt. Es wird dabei hervor-  
gehoben, daß Reichstag und preussisches Abgeordnetenhaus  
sinnig ist als wünschenswert erachtet haben, daß die  
Einkaufsorganisationen des Kleinhandels zur Lebensmittels-  
verteilung herangezogen werden. Im einzelnen sind ge-  
fordert, eine Vertretung für den Kleinhandel, eine Vertretung  
der Erbsenmittel in allen privaten Haushaltungen zu veranlassen  
und alle Bestände festzustellen, sowie eine Verbrauchsregelung  
einzuführen, die vorschreibt, daß auf den Kopf des Ver-  
brauchers innerhalb einer bestimmten Frist eine bestimmte  
Menge Kaffee oder Erbsenmittel entfällt.

### Zwischen den Linien.

In einer weiten Ebene liegen sich Deutsche und Eng-  
länder gegenüber. Kein Baum, kein Strauch grünt auf dem  
fruchtbarsten grau-braunen Ackerboden. Wie eine Mondband-  
schiff muiet das Gedröhre an. Krater neben Krater, von  
schweren Granaten gerissen. Tagelang hatte die feindliche  
Artillerie die deutsche Seite unter Feuer gehalten. Draht-  
verhänge zwischen den Fronten, die Fronten selbst, die in  
den letzten Tagen mit Streichhölzern zusammen, die Granaten  
waren eingeebnet. Einmal hatten die Feinde die Feld-  
graben aus ihren Stellungen vertrieben und sich in der ver-  
lassenen zerstörten Gräben einnisten können. Dann wieder  
hatten die Deutschen Verpfändungen erhalten, im feindlichen  
Sturmgang die Stellungen der Feinde wieder zurückgeworfen  
werden können; und nun liegen sie sich in den alten  
Stellungen schon wieder monatelang gegenüber. Ununter-  
brochen geht der Kampf weiter, unter der Erde im Sappen-  
krieg, im Aufstumpfen, im Minenwerfen von Gräben zu Gräben.  
Wieder hat die deutsche Minierabteilung eine Sappe  
bis dicht an den feindlichen Graben vorgetrieben, die  
Sprengranaten eingegraben, die Drähte sind verlegt, ein  
Drat auf den Boden; tausend Augen aus gelbem  
Schleier der Feldgraben richten sich auf die Explosions-  
stelle des feindlichen Gegenüber, und mit Donnerkräften  
entzündet sich die Ladung. Haus hoch steigt die gelbe Flamme  
empor, aus buntem Rauch heben sich gewaltige Erdmassen,  
die eigene Artillerie deckt den feindlichen Graben zu. Doch  
die feindliche Artillerie richtet in demselben Augenblick ein

verheerendes Feuer auf die anstürmenden Deutschen. Mancher  
Brave wird ein Opfer der feindlichen Granaten, und schweren  
Herzens geht der Offizier Befehl zum Zurückgehen. Nur  
einige wenige erreichen den Zister. Da sitzen sie mit ihren  
wenigen Patronen, nichts zu essen, keine Verbindung mit  
den eigenen Leuten. Die Nacht berietet ihren schließlichen  
Mantel über das Land. Nun heißt es mit der Schwermacht  
Führung zu bekommen. Eine febrile Gestalt löst sich wie  
ein dunkler Schatten vom Zisterstand. Langsam kriecht er  
vornwärts. Da steigt auf englischer Seite eine Rauchgrate  
auf. Er ist entsetzt. Ein rotes Feuer ergießt sich auf  
den Besetzten, ein Querschlag reißt fast den halben Ober-  
körper auf. Sein Wimmern dringt zu den Kameraden, und  
auch die Freunde im Miniertricht hören die Schwermacht  
sante des Gefahrens. Von beiden Seiten beginnt ein  
raufloses Graben, zwar wird der ausgehobene Gang nicht  
tiefer, er schließt jedoch entzerrt vor feindlichen Geschossen.  
Wange Minuten vergehen. Da trifft den Verletzten aus-  
geworfene Erde von rechts von links. Kurze, der Freund  
ist getretet; die Verbindung ist hergestellt!

### Aus aller Welt.

**Lebensausstellungen für den Seefisch am  
Stagerat.** Wie die Nord-Allg. Anz. amtlich mitteilt,  
ist den Abteilungsämtern im Reichsministerium, Wirtschaftlichen  
Geheimen Oberbaurat Dr.-Ing. Weth, Chef der Abteilung für  
Mischbauangelegenheiten, und Geheimen Oberbaurat  
Dr.-Ing. h. c. Bärner, Chef der Abteilung für Schiffbau-  
angelegenheiten, vom Kaiser das Ehrenkreuz erster Klasse  
in Anerkennung der in der Seefischerei vor dem Stagerat  
zugezogenen vorzüglichen Verdienste unserer Schiffs-  
und Mischbauangelegenheiten verliehen worden.

**Reich Wilhelm, Leutnant.** Der älteste Sohn des  
deutschen Kronprinzen, der am 4. Juli 1906 im Marmor-  
palais bei Potsdam geborene Prinz Wilhelm, der zukünftige  
Thronfolger, wurde am Dienstag zehn Jahre alt und nach  
altem Gebräuche an diesem Tage zum Offizier ernannt und  
in die Rangliste der preussischen Armee aufgenommen. Ge-  
schicklich wurde der Prinz die Wappentafel der 1. Garde-Reg. h.  
überreicht und ihm Band und Stern des Schwarzen  
Adlerordens verliehen. Wie einst sein Großvater, Kaiser  
Wilhelm, in schwerer kriegerischer Zeit im Jahre 1807 in  
seinem zehnten Lebensjahre in das preussische Heer eintrat,  
so vollzog sich auch jetzt bei dem Prinzen Wilhelm der Ein-  
tritt inmitten eines schweren Weltkampfes. Die offizielle  
und feierliche Einweihung des Prinzen in das Regiment  
unterließ wegen des Krieges.

**Die Besprechung über die Massenpehlungen,** die  
unter dem Vorhild des Staatsministers von Moeller in  
Reichstagsgebäude abgehalten wurde, führte zu einer Ver-  
stärkung über die praktische Durchführung dieser Pehlungen.  
Es wurde betont, daß die Massenpehlungen nur eine Hilfs-  
einrichtung neben der sonstigen Ernährungsart sein könnten.  
Wer seine Nahrungsmittel durch die Massenpehlungen be-  
zieht, muß sich mit der Anrechnung dieser Nahrungsmittel  
einermaßen erklären, denn ohne Anrechnungen können die  
Massenpehlungen niemals eine Ergänzung an Nahrungs-  
mitteln zur Folge haben. Weiter wurde dafür gefordert, daß  
die Massenpehlungen den Leuten, die an ihnen nicht  
teilnehmen, die Nahrungsmittel nicht wegnehmen. Am  
schließlichen wurde die Massenpehlungen nur dann eine mit-  
telbare Ergänzung sein, wenn Gewähr dafür besteht, daß alle  
Vorktionen auch wirklich verkauft werden. Selbstverständlich  
muß darauf gesehen werden, daß die Massenpehlungen auch  
immer Speisen haben. Die Einrichtung darf niemals ver-  
gessen werden. Es wurde namentlich noch hervorgehoben, daß die  
Massenpehlungen auch nach dem Frieden ihre Bedeutung  
noch längere Zeit behalten würden, so daß es verfehlt wäre,  
die Schäden nur für einige Monate einzurichten.

**Kriegsausstellungen für Verletzungen zu Kriegs-  
gefangenen.** Vor der Stalper Strafammer hatten sich  
eine Mischmittelfraue und ihre Tochter aus Bälton i. Pom.  
wegen stiftlicher Verletzungen, insbesondere wegen Verletzungen  
zu Kriegsgefangenen zu verantworten. Das Gericht  
verurteilte die Tochter zu sechs Monaten Gefängnis, die  
Mutter zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis.

**Durch eine Granate gerettet.** Der Sohn des  
Regimentsmusikleiters Fehrbauer in Sandshut geriet in  
den Kämpfen um Baur in einen Sumpf. Trotz aller An-

strengungen sank er immer tiefer ein und hatte nach zwei  
Stunden jede Hoffnung aufgeben. Da schlug in nächster  
Nähe eine feindliche Granate ein, die ihn samt dem Schlamm  
heraus schleuderte. Er verlor das Bewußtsein, wurde aber  
bald gefunden und in ein Lazarett gebracht. Fehrbauer  
hat nun an der Hand eine unerwartete Verletzung davon-  
getragen.

**Ein Lebenszeichen nach zwei Jahren.** Nach fast  
zwei Jahren erhielt dieser Tage eine Witwe in Kassel das  
erste Lebenszeichen von ihrem Sohn, der sich bei Kriegs-  
beginn in England befand und namentlich aus Australien  
schrieb, daß er sich wohl befände.

**Vier Mark für ein Hund Zwiebeln** verlangte und  
bekam im April dieses Jahres ein Landwirt aus Hestham  
von einem Schweinehändler in Kassel. Das Schwein  
geriet verurteilt den Landwirt laut Münch. N. N. wegen  
Lebensmittelmisständen zu 1500 Mark Geldstrafe und drei  
Monaten Gefängnis.

**Höchstpreise für das neue Heu** fordern die ban-  
nischen Landwirte in einer Zuschrift an das feld. General-  
kommando. Bei der Festsetzung der Höchstpreise soll be-  
sichtigt werden, daß es sich jetzt nur um die Anlieferung  
mit Fahrzeug zur Veranschaulichung handelt. Im Grunde ge-  
nommen ist die Anlieferung besonders bei längerer Transport-  
dauer wegen des bei neuem Heu schnell eintretenden  
Gärungsprozesses nicht möglich ist. Die jetzt bestehenden  
Höchstpreise, für den Zentner gewöhnliches Heu 3,50 Mark,  
für Kleehheu 5 Mark, sind für die neue Ernte nicht hält-  
haltig. Die endgültigen Höchstpreise werden spätestens in  
der ersten Julihälfte festgesetzt werden.

### Aus der Kriegszeit.

#### Die Hausmannsfrage.

In der deutschen Kriegzeitliche Küche ist durch den Krieg  
nieder zu wahren Ehren gebracht worden. Im Grunde ge-  
nommen ist die Anlieferung besonders bei längerer Transport-  
dauer wegen des bei neuem Heu schnell eintretenden  
Gärungsprozesses nicht möglich ist. Die jetzt bestehenden  
Höchstpreise, für den Zentner gewöhnliches Heu 3,50 Mark,  
für Kleehheu 5 Mark, sind für die neue Ernte nicht hält-  
haltig. Die endgültigen Höchstpreise werden spätestens in  
der ersten Julihälfte festgesetzt werden.

Die Hausfrau wird sich ihren Speisegehalt natürlich noch  
reichhaltiger gestalten können als eine Zentralküche, denn  
sie kann auch alle Maßhalten in Betracht ziehen, die sofort  
verarbeitet werden müssen, während sich das Essen bei den  
Massenpehlungen in der Regel bis an die zwei Stunden  
hinzieht. Sie kann auch dem eigenen Geschmack ihrer Haus-  
genossen mehr Rechnung tragen. Und der Hausfrau in der  
Mittelsstadt und Kleinstadt steht für die Eigenart des Mittels-  
tisches noch mancherlei zu Gebote, was durch die gemahlte  
Rohstoffe in der Kleinstadt bereits verbraucht ist. Der  
alten ist, worauf es ankommt, der Verdienst gegeben, daß es  
auch heute noch leben läßt, zu Kaufe und auch in der  
Sommerfrische. Und besonders zuträglich ist die bei den  
Feldgraben so beliebte Hausmannsfrage für die Bekämpfung!

## Stolz und Liebe.

Erzählung von Eugen Hermann.

5. Das eigentliche Hochzeitsfest, welches sich an die Trau-  
ung anschließt, hatte ganz den Charakter geduldigster, aber  
erwartender Fröhlichkeit. Die junge Frau Baronin  
erhielt überaus reichlich und der Baron schien mit fier-  
bestehender Ungeduld das Ende herbeizujagen, als könne  
er es gar nicht erwarten, mit seiner Gattin den Wagen  
zu besteigen, der sie nach ihrem Heim führen sollte. Die  
einfach übliche Hochzeitsreise wollten sie nicht unterneh-  
men.

Endlich war das Diner beendet. Die Baronin von  
Dörenberg verabschiedete ihr Hochzeitskleid mit einem Re-  
schied, ebenso der Baron, die Hochzeitsgesellschaft begleitete  
die Neuvermählten bis zum Wagen — die üblichen  
Abschiedsgrüße und Baron und Baronin von Dören-  
berg waren allein.

So lange der Wagen über das Straßensplafte dahin-  
rollte, sprach keines von beiden ein Wort. Die Baro-  
nin hatte den Schierer herabgeschleift und sich in eine Ecke  
gesetzt. Der Baron hatte alle möglichen Vorbereitungen  
getroffen, um sie vor Zug zu schützen und ihre Fahrt  
recht bequem zu machen, bis das Gefährt aufhörte und der  
Wagen über die glatte Chaussee dahinrollte.

„Regina,“ begann er jetzt mit weicher, vor Bewegung  
zitternder Stimme, „ich habe alle Ihre Wünsche, so dem-  
mühtig sie auch waren erfüllt, um diese Stunde her-  
beizuführen. Gleich ich ein Recht habe, Sie zu zu-  
nennen, will ich mein Versprechen halten und mir auch  
die Vertraulichkeit so lange versagen, bis Sie mir jede  
andere gestatten. Wollen Sie mir jetzt das Verbrechen  
anennen, welches ich mir habe zu Schulden kommen lassen  
und das diese grauwige Strafe verdient? Ich gebe Ihnen  
mein Ehrenwort, daß ich nichts leugnen werde, um Ihre

Verzeihung zu erlangen, aber ich kann jetzt Offenheit for-  
dern und will es wenigstens wissen, was man mir vor-  
wirft.“

„Herr Baron,“ entgegnete die Baronin kalt, obwohl  
ihre Stimme ätzte, „ich glaube, diese Frage ist gegen  
unsern Willen. Sie rühmen sich der Offenheit und  
geben vor, die Beleidigung nicht zu kennen?“

„Ich schwöre, ich kenne sie nicht!“

„Spielen Sie keine Komödie, wenn ich sie nicht völ-  
lig verachten soll,“ unterbrach ihn die Baronin und fuhr  
dann mit Heftigkeit fort: „Ich habe gelaubt, daß Sie  
Ihre niedrige Handlungsweise eingesehen und bereut hät-  
ten; ich war überzeugt, daß Sie den Ausweg, welchen  
mein Bruder getroffen, nur deshalb anmahnen, um eine,  
gelinde gesagt, sehr leichtsinnige und überlegte Han-  
dlungsweise als Mann von Ehre wieder gut zu machen,  
und in dieser Voraussetzung alleine habe ich Ihre Hand  
angenommen. Wenn Sie daher es vermeiden wollen,  
daß ich dem Künftigen aufgegeben, sofort umzukehren, so las-  
sen die Vergangenheit unberührt und erinnern Sie sich  
Ihres Versprechens.“

„Regina, bei Gott, Sie machen mich toll!“ rief der  
Baron. „Ich spiele keine Komödie, aber Sie tun es,  
oder ein Dämon spielt mit Ihnen. Sie sind meine Gat-  
tin, vor Gott und den Menschen gehören Sie mir, und  
ich habe das Recht, Offenheit zu fordern. Wenn ich also  
darum bitte, so geschieht dies nur, weil ich so wahr-  
scheinlich war, ein Versprechen zu leisten, welches ich nur in  
der Hoffnung geben konnte, daß Sie von meiner Auf-  
richtigkeit und Liebe überzeugt, endlich einmal diesem  
Spuk ein Ende machen würden. Willst Du mir jetzt  
vertrauen?“

Und ehe sie es sich verfaß, hatte er ihre Hand ergrif-  
fen und wollte sie festhalten.

„Herr Baron, wenn Sie Gewalt brauchen, werde ich  
um Hilfe rufen.“

Die Geberde der Baronin war so drohend, die An-  
strengung, welche sie machte, um ihm ihre Hand zu ent-  
ziehen, so gewaltig, daß er fürchtete, sie werde ihre  
Drohung ausführen.

Er ließ ihre Hand los.

„Regina!“ flüchelte er bittern, Sie haben mich nie ge-  
liebt!“

„Lieber!“ klang es bitter zurück. „Damals wußte ich  
auger Anderem auch das noch nicht, daß Sie Ihr Wort  
brechen können und gegen eine Dame alle Rücksichten  
vergesen.“

„Sie haben Recht,“ entgegnete der Baron verlegt, „ich  
habe mich veresen und bitte um Verzeihung. Darf ich  
bitten,“ fuhr er nach langer Pause fort, in welcher er  
endlich einen Entschluß gefaßt zu haben schien, „mir an-  
zudeuten, in welcher Weise wir denn eigentlich zusammen  
leben wollen?“ Was Sie darüber bestimmen, es kann  
doch nicht Ihre Ansicht sein, daß meine Widwitten und  
Gutsleute unter eigentümliches Verhältnis durchzauen,  
aber,“ fuhr er mit Bewegung fort, „wünsche Sie, daß  
ich nach einiger Zeit allein in die Residenz zurückkehre  
oder auf Reisen gehe?“

Die Baronin schien von diesen Worten doch ergriffen  
zu sein, denn sie ärgerte lange mit der Antwort und als  
sie sprach, bebte ihre Stimme.

„Herr Baron,“ sagte sie, „ich bin einseitig, sie kom-  
promittieren zu wollen und wo es geht, ich bin es  
auch — hat es mich leid getan,“ verbeugte sie sich  
huldig. „Ich habe Ihnen,“ fuhr sie mit steigender Be-  
wegung fort, „Freue gelobt; ich bin einmal Ihre Gattin,  
ich trage Ihren Namen und dieser wie Ihre Ehre werden  
mir heilig sein. Verlangen Sie Alles von mir, was ich  
Ihnen bieten kann, was Sie von einer angetrauten Gat-  
tin fordern können, welche Ihnen die Hand gereicht  
hat, welche ihr Schwidmal mit dem Ihrigen verknüpft, ohne  
— Sie zu lieben.“

Leipzig, 3. Juli. (Der griechische Ministerpräsident als Leipziger Student) Alexander Zaimis, der Kana, in dessen Händen gegenwärtig das Schicksal Griechenlands ruht, hat einmals an der hiesigen Universität studiert. Er wurde am 28. Oktober 1874, als 24-jähriger, in die Matrikel eingetragen, und zwar ließ er sich als stud. jur. et cam. einschreiben. Zaimis hat zwei Jahre hier studiert; am 5. Oktober 1876 ist er von hier abgegangen. Während seiner Studienzeit hatte der jetzige Ministerpräsident nacheinander drei Wohnungen inne: Hofstraße 11, Eistenstraße 31 und Königsstraße 2.

Magdeburg, 5. Juli. (Geraus mit dem Gold.) Der Magdeburger Rennverein vergütete bei dem Rennen am Sonntag für jedes Zwanzigmarckstück 2 Mark, die auf die Eintrittspreise angerechnet wurden. Auf diese, doch um hinbringen die Goldstücke massenhaft ans den Geldbeutel. Nicht weniger als 15700 Mark in Gold wurden vereinnahmt, ein Erfolg, der alle Erwartungen übersteigen hat.

Halterstadt, 5. Juli. (Diebstahl mit Mord.) In einer der letzten Nächte stieg ein Dieb vom Hofe aus in die Küche eines Kaffeehauses am Breitenweg und eignete sich ein ganzes Brot, so-

wie Eier, Butter und Butter an, zu deren Verpackung er auch noch einen ganz neuen Hausfackel faßte. Dann erbrach er im Gastzimmer das selbstspielende Klavier und verwendete daraus fünf bis sechs Mark in Nickel und Kleingeld. Hierbei muß er den elektrischen Kontakt berührt haben, denn plötzlich begann das Brot zu spielen, worauf der Dieb rasch flüchtete durchs Küchenfenster das Weite suchte.

Deffau, 4. Juli. (Der Verbrecher Max Waldt ausgebrochen.) Der wegen verurteilten Raubmordes und schwerer Körperverletzung vor einigen Tagen in das hiesige Gerichtsgefängnis eingelieferte Former Max Waldt ist in der vergangenen Nacht ausgebrochen. Es ist bisher noch keine Spur von dem Verbrecher entdeckt worden. Waldt, der erst 18 Jahre alt ist, hatte bekanntlich an einem der letzten Abende auf die Tochter des Gefängniswärters einen Raubmordversuch verübt und den zur Hilfe herbeieilenden Vater ebenfalls mit einem Messer schwer verletzt.

Fredeken, 5. Juli. (Tragisches Geschick.) Die Ehefrau Verta Brandt küßte ihr an Diphteritis erkranktes Kind auf den Mund. Die

Mutter erkrankte darauf selbst an Diphteritis und mußte ihre Mutterliebe mit dem Tode bezahlen, während das Kind am Leben blieb.

Neustettin, 4. Juli. (Ein poetischer und schlagfertiger „Kriegsgärtner“) der einen jungen Burken beim Stehlen von Feldfrüchten erkappte, errichtete an seinem erpachteten Feldgrundstücke eine Warnungstafel mit folgendem Inhalt:

Der erste Dieb, der hier gemauert, ist schon bestraft durch meine Faust, und auch dem nächsten Vorkommnis ist mein Schwert nicht ungenügend.

Der schlagfertige Kriegsgärtner. Aus der Rhön, 3. Juli. (Die besetzten Gänge) Bei der Heimkehr vom Felde fand eine Bäuerin, wie aus der Rhön berichtet wird, ihre Gänge „tot“ vor dem Stall liegen. Zu der Meinung, daß diese durch jemand vergiftet worden seien, riefte sie diese, um wenigstens die Fiebern zu retten. Wie ersehnt sie jedoch, als die Gänge sich plötzlich eine nach der anderen erholten und nun splinternackt im Hofe herumlaufen. Sie stellte sich dann heraus, daß die Gänge sich in einer Braunweinlauge einer nahen Brauerei einen Nachschub angetrunken hatten.

**Liebsteht legt Berufung ein.**  
 WTB. Berlin, 6. Juli. In dem Kriegsvertragsprozeß wider den Abgeordneten und Rechtsanwalt Dr. Liebknecht hat jenseits der Reichstagsgebäude als auch der Angeklagte Berufung eingelegt. Die Verhandlung wird im August vor dem Oberkriegsgericht stattfinden.

**Voraussetzliches Wetter am 8. Juli:**  
 Wolkig, warm, Gewitterneigung.

**Kirchliche Nachrichten.**  
 1. Kemberg.  
 Sonntag, den 9. Juli. (3. Sonntag n. Trin.) Kollekte für das Magdalenenasyl Hoar bei Wolmirstedt.  
 Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Propst Meyer.  
 1/2, 11 Uhr: Kindergottesdienst. Propst Meyer.  
 Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst. Archid. Schulze.  
 2. Gommio.  
 Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Mähf.  
 3. Kotta.  
 1/2, 10 Uhr: Predigt des Missionars Walter aus Ermlach in Siedorf.  
 Nachmittags 3 Uhr: Missionfest am Grünen Berg bei Bergwitz.

**Bekanntmachung.**

Vor einigen Tagen sind uns von dem Kreisamtschef in Wittenberg 171 Zentner Speisefarfisch ohne Preisangabe überwiesen worden. In der Annahme, daß es sich noch um alte Kartoffeln handelte, was auch wohl jeder annehmen würde, wurden sie von uns mit 6 Mk. pro Zentner abgegeben. Da sich nun nachträglich herausstellte, daß es neue Kartoffeln sind, deren Preis viel höher ist, was auch jedem bekannt sein dürfte, sehen wir uns deshalb genötigt, den Preisunterschied in Höhe von 5,60 Mk. pro Zentner in den nächsten Tagen nachträglich einzuziehen.  
 Kemberg, den 7. Juli 1916.

Der Magistrat. J. B.: Krcutowitsch.

**Bekanntmachung**

Diensstag, den 11. Juli cr., nachmittags 1 Uhr  
 sollen im Stadtfest Oppin  
 107 kieferne Brett- und Bauflämme  
 meistbietend verkauft werden und  
 Donnerstags, den 13. Juli cr., vormittags 9 Uhr  
 246 rm kiefernes Scheit- und Rollholz  
 Sammelplatz jedesmal im Forsthaus.  
 Kemberg, den 5. Juli 1916.

Der Magistrat. J. B.: Krcutowitsch.

**Das Obst**

im Kemberger Stadtfest soll Sonnabend, den 8. d. Mts., abends 8 Uhr in der Thiemischen Brauerei unter den Grundbesitzern vom Stadtfest verpackt werden.  
 Fr. Schulze, Aufsichtsrat  
 Nächsten Montag, den 10. Juli, abends 7 Uhr soll die  
**Kirschenplantage**  
 an meiner Dorfscheune im ganzen oder geteilt verpackt werden.  
 Ditto Engge, Kubast.

**Missionsfest.**

Nächsten Sonntag, den 9. Juli, nachmittags 3 Uhr soll auf dem Grünen Berg ein Missionsfest für die Kirchspiele Kemberg, Bergwitz, Nabis und Kotta gefeiert werden. Den Hauptvortrag hält der Missionar Walter aus Siedorf. Freunde der Heidenmission aus Stadt und Land werden hierdurch herzlich eingeladen.  
 Meyer, Superintendent, Schulze, Pfarrer, Reichardt, Pfarrer, Kemberg, Bergwitz, Kotta.

**Der Kriegs-Atlas**  
 darf in keinem Tornister fehlen!

**Der Kriegs-Atlas**

bereitet  
 jedem Soldaten eine große Freude.  
 Die Nachfrage nach guten Karten im Felde ist groß!

**Der Kriegs-Atlas**

enthält in vorzüglicher diebstahliger Ausführung

**10 Karten**

sämtlicher Kriegsschauplätze.

**Preis 1.50 M.**

ins Feld und noch auswärts 10 Pfg. mehr.

Bestellungen nehme entgegen

**Rich. Arnold, Buchdruckerei**

**Hausstrunk-Extrakt**

Markt Coura  
 Zur Bereitung eines vorzüglichen  
**Hausstrunkes**  
 — Malzbier ähnlich —  
 Dose für ca. 100 Liter ausreißend  
 — Mark 1,30 —  
 empfiehlt **W. Dahms**

**Maschinenöl, Centrifugenöl**  
 empfiehlt **W. Becker**

**Garantol**  
 zum Eierlegen  
 Paket 25 Pfennig  
**Apothek Kemberg**

**Rex-Einloch-Apparate und Gläser**  
 empfiehlt in allen Größen und reichster Auswahl. Vorrat in  
**Gummiringen**  
 vorhanden  
**Paul Elstermann**  
 Brookmanns

**Futterkalt, Salzleckrollen**  
 wieder eingetroffen  
**Wihelm Becker**  
 Berlesbende

**Südweine**  
 Johannisbeerwein  
 Apfelwein  
 empfiehlt **Wihl. Becker**

Die Vormerkung der  
**Arbeiter**  
 für die diesjährige  
**Kampagne**  
 findet von jetzt ab statt.  
**Zuckerfabrik Mühlberg a. E.**  
 in Brottwitz

**Schützenhaus Kemberg**  
 Sonntag, den 9. Juli abends 8 1/2 Uhr  
**Große Wohltätigkeits-Vorstellung**  
 Zum Besten  
 der Hinterbliebenen des Inf.-Regts. Nr. 20  
 m. Genehmigung des Garnison-Kommandos z. Wittenberg  
**Vortragskünstler Lautensänger Komiker Instrumental-Vorträge Die komischen Duettisten.**  
**Neu Die singende u. tanzende Puppe Neu**  
 Eintrittspreis: 1. Pl. 75 Pf., 2. Pl. 50 Pf. — Jugendliche haben Zutritt.  
 Den Vorverkauf für die nummerierten Plätze hat Herr Betriebsleiter Stiebing (Bahnhof) übernommen.  
 Im Interesse des guten Zweckes wird um zahlreichen Besuch gebeten.  
 Nach der Vorstellung geht ein Sonderzug nach Reuden—Bergwitz.

**Drucksachen jeder Art** liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen  
**Buchdruckerei von Richard Arnold**



Den Heldenot für das Vaterland starb am 30. Juni infolge eines Granatschlusses bei Verlorenhoek vor Ypern unser lieber Sohn und Bruder  
**der Pionier**  
**Richard Heinrich**  
 im blühenden Alter von 24 Jahren.  
 Die zeigen in tiefstem Schmerz an  
 Kemberg, den 7. Juli 1916.  
**Die trauernden Eltern und Geschwister**  
 Du sankst dahin, wie Rosen sinken,  
 Wenn sie in vollster Blüte stehn,  
 Und heisse, bittere Tränen fliessen,  
 Weil wir uns nicht mehr wiederseh'n.  
 Die Scheidestunde schlug so früh,  
 Doch Gott, der Herr, bestimme sie.  
 Ruhe sanft du edles Herz,  
 Du hast den Frieden, wir den Schmerz.  
 Denn unsern Wunsch auf Wiederseh'n  
 Hieß Gott auf Erden nicht geschehn.